

Rafael Bienia

Christine Dietz: Jugend im Netz - Teilhabe und Vertrauen: Eine Analyse politischer Online-Partizipation Jugendlicher

2025

<https://doi.org/10.25969/mediarep/24139>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bienia, Rafael: Christine Dietz: Jugend im Netz - Teilhabe und Vertrauen: Eine Analyse politischer Online-Partizipation Jugendlicher. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 42 (2025), Nr. 3, S. 504–505. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/24139>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Christine Dietz: Jugend im Netz – Teilhabe und Vertrauen: Eine Analyse politischer Online-Partizipation Jugendlicher

Baden-Baden: Georg Olms Verlag 2023 (Wissenschaftliche Schriften der Universität Münster Reihe VII, Bd.33), 256 S., ISBN 9783487166742, EUR 38,- (OA)

(Zugl. Dissertation der Universität Münster, 2023)

Christine Dietz untersucht die Beziehung zwischen Vertrauen und politischer Online-Beteiligung von Jugendlichen in Deutschland. Mithilfe einer methodischen Triangulation erklärt sie die Engagement-Muster dieser Altersgruppe in digitalen Umgebungen. Der methodengemischte Ansatz der Studie – eine Kombination aus theoretischen Grundlagen, Expert:inneninterviews und Umfragedaten von politisch interessierten Jugendlichen im Alter von 14-28 Jahren stellt eine methodische Stärke der in Münster verteidigten Dissertationsschrift dar. Die große Stichprobengröße (n=1.517) bietet statistische Robustheit für die quantitativen Ergebnisse, während die qualitativen Komponenten kontextuelle Tiefe bieten. Dies erfasst die multidimensionale Natur der Vertrauensbildung in vernetzten Beteiligungskontexten. Dabei sei „politisches Vertrauen weiterhin auch als [...] Spezialfall von sozialem Vertrauen und als eine Unterkategorie von generalisiertem Vertrauen“ (S.95) verstanden. Entgegen der Annahme, dass die Online-Teilnahme die Schwellen für ein Engagement senke, zeigen die Ergebnisse, dass digitales Engagement einen erheblichen Aufbau von Beziehungen und Vertrauen

erfordert. Jugendliche nehmen demnach digitale und analoge Bereiche nicht als getrennt wahr, sondern als integrierte Räume für politischen Ausdruck, was ein wichtiges Korrektiv zu plattformzentrierten Analysegerahmen darstellt. Erfolgreiche digitale Partizipationsinitiativen benötigen einen „analogen Anker“ (S.210). Diese empirische Bestätigung der Wirksamkeit hybrider Partizipationsmodelle stellt die verbreitete Dichotomie zwischen Online- und Offline-Engagement in Frage.

Die Regressionsanalyse, die eine negative Korrelation zwischen Online-Beteiligung und institutionellem Vertrauen aufzeigt (vgl. S.208f.), leistet einen wichtigen Beitrag zu den laufenden Debatten über digitale Unzufriedenheit. Dieses Ergebnis verkompliziert sowohl die Behauptung der Cyber-Optimist:innen, dass digitales Engagement die demokratische Bindung stärkt, als auch die Behauptung der Cyber-Pessimist:innen, dass es die institutionelle Legitimität untergräbt. Das komplexere Bild, das sich ergibt – mit unterschiedlichen Vertrauensbeziehungen in verschiedenen institutionellen Bereichen – legt nahe, dass es differenzierterer theoretischer Rahmen zum Verständnis des heu-

tigen bürgerschaftlichen Engagements bedarf.

Das vielleicht provokanteste Ergebnis der Studie ist die deutliche Diskrepanz zwischen interner und externer politischer Wirksamkeit der Befragten. Die außerordentlich hohe Selbstwirksamkeit (97% glauben, dass sie politische Themen verstehen [vgl. S.212]) im Gegensatz zu einer deutlich geringeren externen Wirksamkeit wirft Fragen hinsichtlich des Potenzials für frustrierte politische Handlungsfähigkeit unter Digital Natives auf. Dieses Spannungsverhältnis verdient eine weitere Längsschnittuntersuchung, insbesondere angesichts der nachfolgenden soziopolitischen Entwicklungen seit der Datenerhebung, denn die Daten wurden vor der COVID-19-Pandemie erhoben. „Individuen vertrauen wir dann, wenn deren Verhalten konsistent und damit für uns bis zu einem gewissen Grad vorhersehbar und erwartbar ist“ (S.105). Bei Systemvertrauen ist dies noch wichtiger und kann leichter verletzt werden, sodass eine weitere Untersuchung die Auswirkungen auf das Vertrauen unter Jugendlichen Post-

COVID untersuchen und in Relation zu den Ergebnissen hier setzen muss.

Nichtsdestotrotz bringt Dietz' Arbeit den medienwissenschaftlichen Diskurs voran, indem sie die Beziehung zwischen Vertrauensbildung und politischer Partizipation in zunehmend hybridisierten öffentlichen Räumen empirisch fundiert. Der Befund, dass 72% der Befragten an politischen Online-Diskussionen teilgenommen haben (vgl. S.205), zeigt die zentrale Bedeutung digitaler Räume für die zeitgenössischen Praktiken der Jugendlichen, während die Betonung des Beziehungsaufbaus vereinfachende Annahmen über niedrigere Beteiligungsschwellen in digitalen Umgebungen in Frage stellt. Die Betonung von Vertrauen als relationale und nicht als statische Variable ist ein besonders produktiver Ansatz, um das komplexe Zusammenspiel zwischen Medienkonsum, institutioneller Legitimität und bürgerschaftlichem Engagement in vernetzten Gesellschaften zu verstehen.

Rafael Bienia (Aschaffenburg)